

Neueste Nachrichten

des

GLASMUSEUMS WEIßWASSER

Mitteilungsblatt des Fördervereins Glasmuseum Weißwasser e. V.

Weißwasser, den 21.09.2007

Nr. 11

Liebe Mitglieder und Freunde des Fördervereins Glasmuseum Weißwasser e.V.,

in dieser Ausgabe finden Sie den Vortrag von Hans Schaefer zur Eröffnung der Sonderausstellung „Glaskolben und –rohre aus der Lausitz zur Herstellung von Fernsehröhren“, Informationen zur Sonderausstellung „Ein Zeiteinsatz in die Geschichte der Gelsdorfhütte“ sowie Teil A eines Beitrages von Werner Schubert über Joseph Schweig. Daneben sind wie gewohnt Mitteilungen aus dem Förderverein und dem Glasmuseum enthalten.

Sonderausstellung:

Glaskolben und –rohre aus der Lausitz zur Herstellung von Fernsehröhren

Vortrag von Hans Schaefer anlässlich der Eröffnung der gleichnamigen Sonderausstellung

Wieder präsentiert das Glasmuseum der Öffentlichkeit eine Sonderausstellung, die den Anspruch erhebt, den Anwender, den Techniker und den Heimatfreund anzusprechen. Es kommt uns darauf an, das gewaltige handwerkliche und technologische Potential vorzustellen und zu würdigen, mit dem Entscheidendes an Erfindungen und Entwicklungen für das Fernsehen zusammengetragen wurde.

Zum tastenden, forschungsseitigen Vorlauf für das Fernsehen finden Sie eine Zusammenstellung von Fakten, beginnend mit dem 19. Jahrhundert. In den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts laufen für mehrere Jahre zwei Forschungsrichtungen nebeneinander; gemeinsam ist ihnen die punkt- bzw. zeilenweise Bildabtastung im Sender und der gleiche Bildaufbau beim Empfänger.

Das etwas ältere Verfahren lt. Patent von 1884 mit dem „Elektrischen Teleskop“ arbeitet mechano-optisch und benutzt die spiralig gelochte Nipkow-Scheibe, so genannt nach dem deutschen Erfinder Paul Nipkow. Auch Amateure klinken sich hier ein ... An dieser Stelle eine kurze Abblende: Die Zeitschrift „Funktechnik“, Heft 8/1986, berichtet von dem Berliner Funkamateur Horst Hewel, der mit Amateur-Mitteln eine Empfangsanlage baute, die Antenne auf eine Glühlampe und dieselbe auf die Nipkow-Scheibe schaltete. Mit dem Daumen bremste er die Scheibe auf annähernde Synchronität mit der Scheibe des Senders und siehe ... das Gesicht des Erfinders Dénes von Mihály zeigt sich auf dem Schirm, besonderes Kennzeichen: Riesige Fliege! Horst Hewel geht sofort in das Versuchslabor und wird von Oberpoststrat Dr. Fritz Bannetitz mit den Worten empfangen: „Was, Sie haben Bilder empfangen, das können Sie doch gar nicht!“ Aber da ist auch von Mihály zur Stelle und wird an der großen Fliege erkannt ...

Das zweite Verfahren arbeitet vollelektronisch und wird anwendungsreif gemacht durch ein Team, dessen Leiter Manfred von Ardenne ist. Er modifiziert die inzwischen existierende Kathodenstrahlröhre, die in Oszillografen eingesetzt wird. Außerdem sind bereits Erfahrungen aus der Elektronik / Sen-

detechnik abrufbar, denn seit dem 29. Januar 1923 ist der Hörfunk aus dem VOX-Haus auf Sendung. M. v. Ardenne berichtet später, dass der erste Gegenstand, dessen Bild im Labor gesendet und empfangen wurde, eine in Griffnähe befindliche Schere war ...

Dieses Ereignis war ein Blitzschlag ... hier steigt Weißwasser, hier steigt die Luisenhütte in das Fernsehen in Deutschland ein. Die manuellen Glasmacher der Luisenhütte fertigen nun Fernsehkolben, die den Kolben für Kathodenstrahlröhren geometrisch ähnlich sind. Neben der tariflichen Entlohnung wird den Werkstellen für jedes gute Stück noch ein Extrabonus gezahlt. Unterdessen bringen die Forschungen des Teams um M. v. Ardenne rasche Fortschritte:

- 1931 Öffentliche Vorführung des Systems auf der Berliner Funkausstellung
- 1934 Ausstrahlung eines Versuchsprogramms durch den Berliner UKW-Sender. Dieses kann im 50 km – Umkreis empfangen werden.
- 1935 Beginn des regelmäßigen Programmbetriebes
- 1936 Erfolgreiche Übertragung der Sportwettkämpfe der Berliner Olympiade

Als um 1950 in der DDR an eine Wiederaufnahme des Fernsehens gedacht wird, nimmt der VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser die Produktion manuell gefertigter Fernsehkolben unter Anlehnung an die Fertigung in der Luisenhütte, während der Vorkriegszeit, auf. Vorteile dieser Kolben liegen in der Fertigungsmöglichkeit in einem Stück und in der glatten, glänzenden Oberfläche des Produktes. Aber die Nachteile sind unübersehbar:

- Große Baulänge der Kolben und damit auch der späteren Bildröhre
- Sehr kleiner Bildschirm, der zudem noch rund ist
- Versuche, den Bildschirm zu vergrößern, stoßen schnell an glastechnologische Grenzen

Diese Bedingungen erzwingen zum Ende der 50er Jahre einen gravierenden Qualitätsumschlag: Der Übergang vom Blasen ganzer Kolben in manueller Arbeitsweise erfolgt zur Fertigung einzelner Kolbenteile in mechanischer Produktion und öffnet die Tür auch für spätere laufende Verbesserungen der Fernsehröhren. Der Kolben wird aus drei Teilen, die miteinander vakuumdicht zu verbinden sind, gefertigt: Bildschirm und Konus werden unabhängig voneinander gepresst, das Halsrohr wird durch Vertikalziehen nach dem Schuller-Verfahren bereitgestellt; alles maschinell, alles aus Weißwasser und Umgebung!

1961 nimmt das Schwarz-Weiß-Fernsehkolbenwerk Friedrichshain den Betrieb auf und schon 1964 stellt das Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser die Halsrohrproduktion auf das produktivere und präzisere Horizontalziehen nach Danner um. In der Folgezeit sorgt die konsequente Überführung von Forschungsergebnissen in die Produktion für die laufende Verbesserung der Glaskolben:

- Die Bildschirmgröße steigt ständig bei gleichbleibendem Verhältnis von Höhe zu Breite, etwa 3 : 4.
- Bei gleicher Höhe und Breite wird das Diagonalmaß vergrößert, damit nähert sich der Bildschirm immer mehr dem Rechteck. Die angelsächsischen Länder messen die Diagonale in Zoll; z. T. wird dieses Maß auch von Deutschland benutzt (1 Zoll = 25,4 mm).
- Der Strahl-Ablenkungswinkel wird vergrößert, die Halsrohrlänge verkleinert: Das Fernsehgerät steht nun immer näher an der Wand und kommt mit geringer werdender Gehäusetiefe aus; 70, 90, 110 ° heißen die Stationen für den Ablenkungswinkel. Viele spitzwinklige Konen haben sich in Weißwasser und Umgebung in den Gärten als Schutzhütchen für die Pflanzen bei Frostgefahr gehalten. Bitte beachten Sie auch nachher in der Ausstellung unsere Fotos dieser „Grünkohlfernseher“.
- Die Implosionssicherheit der Kolben wird laufend erhöht: Die Implosionsschutzscheibe fällt weg.

In relativ kleinen Stückzahlen importiert die DDR großformatige Röhren, vorzugsweise aus Frankreich und England. Dieselben werden besonders in die teuren Kolossalmöbel, sogenannte Musiktruhen, installiert. Sie sind bestückt mit Fernseher, Radio, Plattenspieler, Tonbandgerät, Hausbar und Trabant-Garage.

1984 geht der VEB Farbfernsehkolbenwerk Tschernitz in Betrieb und synchron zu dieser Inbetriebnahme wird im VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser eine Hochleistungs-Präzisions-Rohrziehmaschine nach dem horizontal arbeitenden Danner-Verfahren angefahren. Im gleichen Werk wird für die Herstellung der Lötverbindung Bildschirm/Konus ein geeignetes Lot erschmolzen.

Das Werk in Tschernitz wird in der DDR immer zusammen mit dem Begriff „Schlüsseltechnologie“ genannt. Wie sich alsbald zeigte, gilt das nicht allein für den unerwarteten Effekt, sondern auch für die zu erfüllenden Voraussetzungen.

Eine günstige Gelegenheit nutzend, konnten zwei Fachlehrer der Ingenieurschule Weißwasser, zu welchen ich ebenfalls zählte, den Betrieb besuchen. Am Besuchstag, dem 06.04.1984, trafen wir gleichermaßen Baustellen- wie Probelaufatmosphäre an. Die Konuswanne hatte am gleichen Tag Temperaturbeginn, die Bildschirmwanne war noch kalt und wurde ausgiebig inspiziert. Wir machten erstmalig mit einem „Genaubau“ Bekanntschaft, gekennzeichnet durch ganz „knirsche“ Steinverlegung mit messerrückendicken Fugen. Der Spezialbau Magdeburg musste wiederholt partienweise einreißen und neu aufführen. Über 20 Jahre später konnte ich woanders gleiches sehen: 2006 an den kuppeltragenden Pfeilern der Frauenkirche in Dresden.

Ebenso auffallend war die in der Weiterverarbeitung herrschende Betriebsamkeit, uns unverständlich, ... es wurde ja noch getempert ... Aber die Japaner sagten schon lange vorher: Wenn erst mal das Glas da ist, dann kommen 10 min später Schirme und Konen!! Das war für die DDR neu; wir dachten an die schleppende Inbetriebnahme und das schweißtreibende Hochfahren in Taubenbach, Torgau und Oschatz, ebenso in Friedrichshain.

Später staunten wir auch noch über die Rauchgasentstaubung: Je Tag ein Textilbehälter, in Weißwasser „Hennecke-Rucksack“ genannt, an aufgefangenem Gut, aus knapp 80 % Bleioxid und ein paar Prozent Arsenoxid bestehend – ein sehr umweltfreundlicher Akt.

In den letzten Jahren des vergangenen Jahrhunderts ermöglichen die Fortschritte an Speisern und Pressen für das Bildformat ein Breite/Höhe-Verhältnis von 16 : 9.

Die derzeitige Grenzgröße liegt in einem Diagonalmass von etwa 90 cm, gleichzeitig werden die Kolben, und damit die Röhren, immer flacher. Die Glaspressen übertragen hierfür Kräfte von mehreren Meganewton (MN) auf den Pressling. Ein Meganewton entspricht der Kraft, die 100 t auf ihre Unterlage ausüben.

Momentan sind die großformatigen und superflachen LCD- und Plasmasysteme in der Werbung. Hinsichtlich der Bildgüte steht allerdings die Kathodenstrahlröhre noch immer an der Spitze. Nachzieheffekte bei schnellen Bewegungsabläufen sowie Verschlechterungen der Bildgüte bei nicht axialer Blickrichtung sind hier unbekannt. Inzwischen sind außerdem die Röhrengeräte „HDTV ready“. In technologischer Vorbereitung ist das SED-System: SED = Surface-Conduction Electron-Emitter Display, das bei Erhaltung des Prinzips der Kathodenstrahlröhre eine gleiche flache Geräteausführung wie LCD und Plasma ermöglicht.

Wenn Sie unsere Zeitreise Revue passieren lassen, werden Sie sicher überrascht sein bei der Feststellung, dass die heutige Generation der 70-Jährigen mit ihrem bisherigen Leben die volle Entwicklung der Fernsehtechnik von der Versuchssendung bis zum komfortablen Medium von heute umspannen. Damit wird ein technisch-technologischer Entwicklungsabschnitt dokumentiert, in welchem ein gewaltiges wissenschaftliches und handwerkliches Potenzial aufgebaut wurde und bei dessen Bewertung die Einwohner unseres Landstriches sagen können: WIR SIND DABEI GEWESEN!

Meine Damen und Herren, außer für Ihre Aufmerksamkeit darf ich mich bei einer ganzen Reihe natürlicher und juristischer Personen für ihre Mitwirkung an unserer Sonderausstellung bedanken:

- AG Technologie und hier insbesondere Manfred Strobl
 - AG Bewertung, die Herren Horst May und Horst Grams
 - Glasmuseum mit seinen guten und fleißigen Geistern und seinem Chef Hartmut Branzk
 - Eigenbetrieb Kulturstätten, Herrn Otto
 - Samsung Corning Deutschland GmbH Tschernitz, besonders Frau Roewer, ferner den Herren Tamm und Henzel
 - „Pionierbetrieb“ Telux Spezialglas GmbH Weißwasser mit 60 Jahren kontinuierlicher Mitwirkung am Fernsehen
-

*Sonderausstellung:***Zur Geschichte der Glasindustrie in Weißwasser**

Sonderausstellung "Ein Zeiteinsatz in die Geschichte der Gelsdorfhütte" eröffnet

Am 20. April 2007 wurde im Glasmuseum die Sonderausstellung "Ein Zeiteinsatz in die Geschichte der Gelsdorfhütte" eröffnet. 13 Jugendliche von der Station Junger Naturforscher und Techniker im Jugendfreizeitverein Weißwasser hatten sich von März bis Oktober 2006 mit der Geschichte der Gelsdorfhütte in Weißwasser auseinandergesetzt. Diese Hütte begann als erstes Unternehmen der Glasbranche in Weißwasser unter dem Namen "Glasfabrik Weißwasser Zwahr, Neubauer & Co. im Februar 1873 mit der Produktion von Tafel- und Hohlglas, Pariser Lampenschirmen und Trinkgläsern. Nach ihrem Konkurs 1876 wurde sie im September 1877 von Wilhelm Gelsdorf wieder in Betrieb genommen. Sie trägt im Volksmund den Namen "Älteste".

Die Jugendlichen der Station Junger Naturforscher und Techniker haben ein Modell der Hütte gebaut und von Experten aus dem Glasmuseum sowie Zeitzeugen viel über die traditionelle Glasproduktion erfahren. Ihre Erkenntnisse haben sie am Computer in Wort, Foto und Film auf einer CD festgehalten. Das Projekt entstand aus der Bundesinitiative „Wir ... hier und jetzt“. Anlässlich des 100. Geburtstages von Manfred von Ardenne fand Ende Januar 2007 das 7. Sächsische Jugendforum für Wissenschaft und Technik statt. Dort wurde das Weißwasseraner Projekt zur Gelsdorfhütte mit einem 3. Platz ausgezeichnet.

*Geschichte:***Joseph Schweig prägte stark die wirtschaftliche Entwicklung Weißwassers**

Teil A (veröffentlicht in mehreren Teilen in der Sächsischen Zeitung)

Von Werner Schubert



Joseph Schweig im Jahr 1878 vor seinem Antritt 1881 in Weißwasser



Schweigs Villa in Weißwasser. Hier lebte er u. a., nachdem er vom Rhein ins Preussische gezogen war.

Der jüdische Grubendirektor, den Zeitgenossen 25 Jahre später als den Begründer von Weißwasser feierten, und der seit September 2006 Ehrenbürger der Stadt ist, betrat am 1. April 1881 den Boden seiner neuen Heimat: Vor dem Bahnhof Wald und Heide, worin sich etwa 10 kleine Baulichkeiten geradezu verloren vorkommen mussten. 1910 lebten hier 10 000 Menschen, meist Glasmacher, die in den elf Glashütten Arbeit gefunden hatten.

Auch als Demokrat erfolgreich

Mutig war dieser Schritt, da niemand diese „amerikanische“ Entwicklung absehen konnte. Mutig aber auch deshalb, weil hier einer aus der durch die Franzosenzeit demokratisch geprägten Rheinprovinz in das ostelbische Preußen der Gutsherrschaft wechselte. In seinem Geburtsort Bretzenheim a. d. Nahe lebten Juden gleichberechtigt und ohne antisemitischen Druck. Hier traf er auf den Standesherrn Traugott Hermann Graf von Arnim, der von 1887 bis 1906 im Reichstag die Weltmachtpolitik seines kaiserlichen Herrn aktiv unterstützte und der in allen Organisationen an führender Stelle präsent war, die auch den Antisemitismus im Schilde führten.

Aber Schweig war erfolgreich. Als Grubendirektor brachte er die Belegschaft der danieder liegenden Braunkohlenwerke innerhalb von 15 Jahren auf 250 Bergarbeiter. Und als demokratischer Politiker nahm er den Konservativen im Wahlkreis Rothenburg/Hoyerswerda bis 1907 20 Prozent der Wähler ab. Es war eine stolze Bilanz, die seine Zeitgenossen nach 25-jähriger Tätigkeit in Weißwasser ziehen konnten. Die Neuesten Nachrichten schrieben dazu: „Damals noch ein Dorf mit einer Glashütte mittleren Umfangs, steht Weißwasser heute ... an der Spitze aller Plätze, die Glas fabrizieren. Etwa die Hälfte (tatsächlich 71 Prozent) der Riesenproduktion geht aus seinen oder ihm nahe stehenden Hütten hervor.“

Bekannt in ganz Deutschland

Ein Fachblatt zählte Weißwasser zu den bedeutendsten Glasorten Deutschlands. Diesen Aufschwung und seine Blüte verdankt der Platz in erster Reihe dem weit vorausschauenden Blick, der Initiative, der Energie und rastlosen Tätigkeit des Herrn Joseph Schweig. Der Nachfolger in der Standesherrschaft, Adolf Graf v. Arnim, schrieb ihm zum 70. Geburtstag einen persönlichen Brief: „Mit weit vorausschauendem Blick haben Sie frühzeitig die Entwicklungsmöglichkeiten von Weißwasser erkannt und können heute am Abend Ihres Lebens das stolze Gefühl hegen, dass das jetzt blühende Gemeinwesen das Resultat Ihrer persönlichen Arbeit ist.“

Frühzeitig erkannte Joseph Schweig, dass er seine minderwertige Braunkohle nur dann absetzen kann, wenn zu den Verbrauchern die Transportwege kurz sind. Er brachte deshalb 1884 acht Fach- und Geschäftsleute an einen Tisch, die die Glashüttenwerke Hirsch, Janke & Co. gründeten, wobei er als stiller Teilhaber mitwirkte. Seine eigene Gründung erfolgte 1889 mit den „Oberlausitzer Glashüttenwerken Joseph Schweig & Co.“, wo heute die Stölzle Lausitz GmbH in der Berliner Straße 22/32 arbeitet. Es gibt zwar noch keinen direkten Beweis, aber es erscheint sicher, dass die gleichzeitig in Berlin eröffnete Glühlampenfabrik von Siemens & Halske mit Kolben beliefert wurde. Sicher ist dieser Zusammenhang bei der nächsten Gründung, 1898, den „Neuen Oberlausitzer Glashüttenwerken Joseph Schweig & Co.“, dem heutigen Telux-Werk in der Strasse der Einheit.

Damals um 1900 lag die Ablösung der Glühlichtlampe mit Kohlefaden durch eine mit Metallfaden in der Luft. Da sie wesentlich länger hielt, war der Siegeszug dieses Produkts für einen weit ausschauenden Menschen wie Joseph Schweig sicher. Der Erfolg stellte sich dann auch bereits 1905 ein. Um die ständig wachsenden Ansprüche der Glühlampenfabriken zu decken, brachte Schweig seinen Betrieb in eine Aktiengesellschaft innerhalb der AEG ein. Der AUER-Konzern eröffnete 1907 ebenfalls eine neue Fabrik, deren Bedarf an Kolben aus Weißwasser gedeckt werden musste. Innerhalb der nächsten fünf Jahre verdoppelte sich der Ausstoß. Das Werk stieg zum „größten Glühlampen erzeugenden Betrieb der Welt“ auf. Er sicherte damit auch den Produktionsstandort Weißwasser. Am Ende des Jahrzehnts gingen mehrere nicht an einen Konzern gebundene Fabriken mit ihren Kolbenlieferanten in die Pleite.

Kein Arbeiter entlassen

Unerklärt ist bis heute, warum die 1895 von ihm gegründete Wasserglasfabrik nach einem Jahr den Betrieb einstellen musste. Das Produkt schien doch in dem eben eingesetzten Bauboom im Deutschen Reich einen sicheren Absatz zu haben. Anstatt nun aber die Hütte einfach zu schließen, ließ er Hohlglas wie in seinem daneben liegenden Werk produzieren, so dass kein Arbeiter entlassen werden musste. Im Jahr 1899 finanzierte er die in der Görlitzer Straße gelegene Spiegelfabrik, deren Gründer Berger & Grabner sich aus finanziellen Gründen 1905 aus dem Geschäft zurückzogen. Wahrscheinlich lag der Betrieb deshalb einige Zeit still, bis ihn Joseph Schweig 1907 als GmbH weiterführte. Die glei-

che Leistung vollbrachte er mit der von Thormann & Maschke 1894 gegründeten Hütte in der Schmiedestrasse, die nach dem Tode des Gründers Thormann 1905 in Konkurs ging. Er rette auch diesen Flachglas produzierenden Betrieb, den er 1907 seinem Sohn Dr. Martin Schweig überschrieb.

Zeitgenossen haben ihn oft gewürdigt wegen der immensen Arbeit, die mit diesen Gründungen und der Aufrechterhaltung der Produktion verbunden war. Bürgermeister Rummert schrieb ihm 1910 zum 60. Geburtstag ein Gedicht in den Glückwunschbrief, dessen wichtigste Verse lauten: „Geh, o Mensch, und säe Taten in den Acker deiner Zeit. Deines Wohltuns edle Saaten reifen für die Ewigkeit“.

38 Jahre Kommunalpolitiker in Weißwasser

Wahrscheinlich ist diese Zahl reif für ein Buch aller Rekorde. Schwerlich dürfte jemand diese Marke überschreiten. Und er war immer dabei. Nur wenige Fehltag stehen in seinem Zeugnis.

Das Vertrauen seiner Kollegen, die keineswegs immer auf seiner Seite standen, bescherte ihm zusätzlich viele Sonderaufgaben. So wurde er beauftragt, als Leiter der Friedhofsdeputation das Gelände oberhalb der Mühlenstraße für den neuen Friedhof herzurichten. Wegen des „amerikanischen Wachstums“ der Gemeinde um 1900 war der alte Friedhof an der Jahnstraße bald ausgebucht. Wie bei vielen anderen Aufgaben steuerte er aus eigenen Mitteln Leistungen bei. Die Baumreihen parallel zum Grünen Weg legten Arbeiter auf seine Kosten an. Die von ihm entworfene Friedhofsordnung, die die Gemeinde am 19. März 1909 beschlossen hatte, war mit den beiden Kirchen abgestimmt worden und galt bis in die dreißiger Jahre.

In den goldenen Jahren nach 1900 standen wichtige Bauten an: die Gemeindeschule an der Straße des Friedens, das Amtsgericht und das Rathaus. Er saß in den Entscheidungsgremien und bestimmte Architekten und Bauplan mit. Für den Bauplatz am Markt stiftete er 10.000 Mark. Um das Amtsgericht hierher zu bekommen, fuhr er mit Bürgermeister Rummert nach Berlin und erwirkte durch Beziehungen endlich die konkrete Zustimmung zu dessen Bau. Allerdings musste die Gemeinde das Gebäude auf eigene Kosten errichten. Der Justizminister wollte nur für die Pacht aufkommen. Obwohl dem 1. Schöffen das entscheidende Verdienst zukam, erhielt er bei der Einweihung kein Rederecht. Als 17. kam ein Gemeindevertreter zu Wort, der diese Zurücksetzung anprangerte. Das ist ein Hinweis, dass sein produktives Wirken zu keiner Zeit unangefochten war. Die feudal dominierten staatlichen Organe taten alles, um ihn in seinem Wirken zu behindern. Im Mai 1905, vor der Einweihung der von ihm mit gestifteten Schillerbank, beantragte er, den besten Schulkindern einen Sammelband „Unser Schiller“ zu überreichen. Diese „Festgabe zum 9. Mai“, anlässlich des 100. Todestages, würden die Kinder bloß in die Ecke werfen, argumentierten konservative Gemeindevertreter. Ihnen passte der Freiheits- und Gleichheitsdichter nicht in den Kram.

Im Kreistag Rothenburg aktiv

Fast 20 Jahre gehört Joseph Schweig dem Kreistag Rothenburg an, dem er in mehreren Kommissionen diene. Stets bescheiden im Auftreten vertrat er seine Standpunkte in fester Weise. So bewog er bald nach seiner Wahl das konservativ geprägte Gremium, ein Votum zur Verleihung der Stadtrechte an Weißwasser abzugeben. Der Vermutung, er sei wegen seiner vielen anderen Verpflichtungen ein seltener Gast gewesen, widersprechen die Anwesenheitslisten. Sie weisen ihn als regelmäßigen Teilnehmer aus, der selten fehlte.

Zu einer weit in die Zukunft reichenden Entscheidung bewog er die Gemeindevertreter von Weißwasser im Sommer 1914. Bürgermeister Rummert konnte aus gesundheitlichen Gründen sein Amt nicht mehr ausüben. Joseph Schweig leitete die Auswahl aus dem Riesenkreis von 184 Bewerbern für das verwaiste Amt. Der 1. Schöffe brachte mit sicherem Gespür einen später reichsweit wirkenden demokratischen Politiker an die Spitze der Gemeinde: Otto Lange, der am 16. Oktober 1914 sein Amt antrat, war ab 1921 Vorsitzender des Preußischen Landgemeindetages und ab 1925 des Deutschen Landgemeindetages. 1926 wählten sie ihn wieder. 1933 vertrieben den Verteidiger der Republik die Nazis aus allen Ämtern.

(wird fortgesetzt)

Fernsehglas-Produktion in Tschernitz eingestellt

Die Samsung Corning Deutschland GmbH (SCD) hat im August die Fernsehglas-Produktion in Tschernitz eingestellt. Als Grund nannte das Unternehmen einen massiven Markteinbruch für Farb-bildröhren-Fernseher.

Von dem Aus sind alle 350 Mitarbeiter des Werkes sowie die 250 Beschäftigten der Dienstleister-Firmen Securitas und Logica betroffen. Für Hoffnung sorgt der potentielle Investor Glasmanufaktur Brandenburg GmbH, der das Werksgelände zur Flachglasproduktion nutzen und einen Teil der Belegschaft übernehmen will.

Der südkoreanische Samsung-Konzern hatte das 1984 errichtete Fernsehglaswerk in Tschernitz im Jahr 1994 übernommen und nach eigenen Angaben für 320 Millionen Euro umgebaut und modernisiert.

Mitgliedertreffen des Fördervereins am 16. Juni 2007

Der Vorstand des Fördervereins hatte zu einem Vereinsfest am 16. Juni 2007 geladen. Erschienen waren zahlreiche Mitglieder des Fördervereins und solche geladenen Gäste wie der Glaskünstler Werner Kothe von der Glashütte Annenwalde oder das Urgestein der tschechischen Glasindustrie Rudolf Hais aus Novy Bor. Der Vortrag des Vereinsmitgliedes Prof. Dr. Christian Jentsch über die Kunst des Weintrinkens leitete das Fest kulturvoll ein. Die gastronomische Versorgung auf „Sternen-Niveau“ (Christa Stolze, Horst May, Manfred Blochberger nebst „Oberkellner“ Hartmut Branzk) bereitete das Bett für viele amüsante und informative Gespräche unter den Anwesenden.

Eine gelungene Veranstaltung, die zukünftig einmal jährlich stattfinden soll.



„Runde“ Geburtstage der Mitglieder des Fördervereins im Jahre 2007:

45. Geburtstag	Sylvia Buder Thomas Jurk	05. Juli 19. Juni
55. Geburtstag	Bernd-Ingo Friedrich Gotthard Petrick	21. Juli 13. Januar
60. Geburtstag	Manfred Blochberger	10. März
70. Geburtstag	Reinhard Penk Manfred Strobl	19. März 06. April
75. Geburtstag	Dietmar Bartsch Günter Wehner	30. November 12. Juni
85. Geburtstag	Harry Schneider	03. November

Paul Gröning †

Dem Förderverein erreichte die Nachricht, dass Herr Paul Gröning am 15.05.2007 im Alter von 86 Jahren verstorben ist.

Herr Paul Gröning hat in der Glasindustrie der Lausitz starke Spuren hinterlassen. Er wird 1954 Direktor der Berufsbildungseinrichtung „Reinhold Greiner“ der Glasindustrie in Weißwasser. Ab 1958 ist er Hauptdirektor der VVB(B) Glas Weißwasser. Nach der Neustrukturierung der Glasindustrie 1964 leitet er die VVB Haushalts- und Verpackungsglas bis 1969.

Der Förderverein wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Sonderausstellungen / Veranstaltungen im Glasmuseum 2007

01.12.2006 – 11.02.2007	Weihnachtsausstellung DDR-Spielzeug
16.02.2007 – 15.04.2007	Fernsehröhren-Ausstellung Technische Glasprodukte und Entwicklungen aus der Lausitz Sonderausstellung
17.03.2007 - 18.03.2007	13. Ostermarkt in der Lausitzhalle Hoyerswerda Präsentation
20.04.2007 – 10.06.2007	Jugend forscht: Zeitensprünge Geschichte der Gelsdorfhütte Weißwasser Sonderausstellung
Mai 2007	Deutsch-Polnische Wirtschaftstage Präsentation / Teilnahme über Stadt Weißwasser
15.06.2007 – 26.08.2007	Moderne Glasgestaltung mittels Fusing und Bending Sonderausstellung
28.09.2007 – 21.10.2007	Mechanische Musikinstrumente Sonderausstellung
26.10.2007 – 25.11.2007	Kinder- und Jugendprojekt „Universalwerkstoff Glas“ Sonderausstellung
16.11.2007	Der Rostschmelzer Vortrag von Dr. Siegfried Schelinski
30.11.2007 – 28.01.2008	Weihnachtsausstellung Samoware und Teegeschirr aus Glas

Impressum

Herausgeber: Förderverein Glasmuseum Weißwasser e.V.
 Vorsitzender: Hartmut Branzk
 Redaktion: Reiner Keller; Jochen Exner
 Forster Strasse 12 | D 02943 Weißwasser
 Telefon: 03576-204000 | Fax: 03576-2129613
 E-Mail: info@glasmuseum-weisswasser.de und glasmuseum-wsw@t-online.de
 Internet: www.glasmuseum-weisswasser.de

Spenden zur Unterstützung der Arbeit des Fördervereins sind willkommen!